

Gnade sei mit Euch und Friede, von dem, der da ist, und der da war und der da kommt. Amen.

Jesus Christus sagt: „**Ich bin die Auferstehung und das Leben!**“ Er hält sich nicht bei Kleinigkeiten auf, sondern geht ins Volle: Er behauptet „**das Leben**“ zu sein. Jeder von uns hat ein anderes Leben: die einen gehen im Hockey auf, der nächste im Fußball; für manche von uns Älteren ist die Arbeit das Leben, - oder fängt immer erst nach Feierabend an. Mancher isst fürs Leben gern; Wenn´s nicht so läuft, wie gedacht, sagt man schon mal: „*So ist das Leben!*“

„Leben“ ist alles! Jesus Christus will für uns alles sein, er, der im Predigttext sagt: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben.*“

Die **Stimmung**, die dort beschrieben wird, ist ganz anders als unsere heute: Wir feiern heute Eure Konfirmation, liebe Konfirmanden – das ist ein guter Grund zur Freude und ihr sollt den Tag heute auch richtig genießen und es krachen lassen! Wir feiern mit! Wir erfreuen uns an Euren strahlenden Gesichtern, Eurem tollen Aussehen und nicht nur über alles Äußerliche freuen wir uns, sondern auch über Euer „Ja“ zu Gott, Euer Bekenntnis zu Jesus Christus, der in der Taufe schon zu Euch „Ja“ gesagt hat. Vergleicht man die heutige Stimmung (*spätestens wenn die Nervosität vorbei ist!*) mit der Stimmung des Predigttextes, so vergleicht man „himmelhoch jauchzend“ mit „zu Tode betrübt“:

Maria und Martha weinen. Sie haben einen Trauerfall in der Familie.

Jede der beiden geht anders damit um:

- die eine, **Maria**, bleibt bei Jesu Ankunft sitzen, wirkt eher in sich gekehrt, versucht ihre Trauer erst einmal mit sich selbst aus zu machen;

- die andere, **Martha**, geht Jesus entgegen, tut was, kommt in Bewegung. Und – wie es oft mit negativen Emotionen ist – versucht sie diese etwas los zu werden; hier durch eine Art Vorwurf an Jesus: „*Wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!*“ Es ist eine kleine Anklage – und gleichzeitig ein Bekenntnis. Das zeigt der zweite Satz, den Martha noch spricht: „*Was du bittest von Gott, das wird Gott dir geben.*“

Liebe Gemeinde, hier ist es eine besonders heftige Situation, in der Maria und Martha stecken, aber wir können es für uns ja etwas alltagstauglicher umformulieren:

- Manche von uns gehen mit dem Üblen im Leben so um, dass sie versuchen, es mit sich selbst aus zu machen;

- andere tragen es nach außen, leben ihre Gefühle aus mit allem drum und dran, öffentlich, oder nur dem besten Freund, der besten Freundin gegenüber, den Sportkolleginnen, einigen Mitschülerinnen. Vielleicht, liebe Gemeinde, finden Sie sich in einer der beiden Positionen wieder.

Die biblische Geschichte ist hier übrigens **wertfrei**! Sie sagt nicht: „*Das eine ist richtig, das andere ist falsch.*“

Maria und Martha tun einfach das, was ihrem Typ entspricht. Das wünsche ich Euch auch, liebe Konfis, dass ihr in schwierigen Situationen für euch den Weg findet, wie ihr mit der Situation klar kommt und es Euch gelingt, die Härte zu überwinden.

Im Konfirmationssegen heißt es:

**„Gott gebe Euch Schutz und Schirm vor allem Bösen.“** Das wünsche ich Euch – und das wünschen Euch Eure Verwandten und Freunde (*wage ich zu sagen*) – von ganzem Herzen:

- dass Euch nichts Schlimmes passiert
- und Ihr es leicht habt auf Eurem Lebensweg;
- dass Ihr Euren Lebensweg gut meistert!

Maria und Martha versuchen gerade, ihre schwere Situation durchzustehen.

Martha wendet sich an Jesus, wie an einen Freund.

Nein, nicht „wie an einen Freund“, sondern **„als Freund“**. Denn es bestand eine echte Freundschaft zwischen ihnen. Da hat sie es leichter, als wir, liebe Gemeinde! Sie konnte sich mit Jesus zusammensetzen, hat konkrete Antworten auf ihre Fragen bekommen, und (so stelle ich es mir vor) hat schon den einen oder anderen Wein mit Jesus getrunken. Die beiden kannten sich und konnten sich gut leiden! Martha hört seine Worte *„Dein Bruder wird auferstehen.“* und reagiert brav, wie eine Schülerin die im Konfirmations- oder Reliunterricht abgefragt wird: *„Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.“* Diese Antwort habt Ihr, liebe Konfis, auch drauf – spätestens seit unserem Konfitag, den wir auf dem Friedhof verbracht haben. Nach dem Tod kommt die Auferstehung ins ewige Leben! Jesus reagiert darauf aber etwas unerwartet mit einer Selbstaussage:

*„Ich bin die Auferstehung und das Leben.*

*Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;*

*und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmer-mehr sterben. **Glaubst du das?“***

Jetzt, liebe Festtagsgemeinde, sind wir bei so etwas wie der Konfirmationsfrage.

Jesus erklärt, dass, wer an ihn glaubt, der habe das ewige Leben und fragt

Martha direkt: „*Glaubst du das?*“

Sie antwortet: „*Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.*“

Martha bekennt Ihren Glauben.

Sie glaubt: Er ist Gottes Sohn!

Wie das Leben, so ist auch dieser Text voll, liebe Gemeinde:

- Von Weihnachten (Gottes Kommen in die Welt),

- bis hin zu Ostern (Jesu Auferstehung)

steckt da alles drin: Das ist quasi **Jesu Leben**.

Wir kamen von Tod und Sterben -> bis zur Konfirmationsfrage: „*Glaubst Du?*“

Und bei dieser Frage geht es um alles. Da geht es ums **Ganze**: Um Tod und Sterben/ um Leben und Auferstehen.

Zugegeben, hier ist Jesu Aussage, die mit „**Ich bin**“ beginnt deutlich weniger dramatisch ausgearbeitet als wir es aus anderen Kontexten (zum Beispiel aus Filmen) kennen: wie: „*Luk, **ich bin** dein Vater.*“

Diese biblische Geschichte geht (wenn wir jetzt schon bei Filmen sind) weiter, vergleichbar mit so manchem Marvel-film (die manche von Euch ja schätzen): der Superheld Jesus erweckt Lazarus von den Toten.

Doch der Vergleich hinkt, denn Jesus hat keine Superkraft in sich selbst:

- keine Spinne hat ihn gebissen wie Spiderman

- und er hat auch keinen Stark-Industries-Anzug der ihm zu außergewöhnlicher Kraft verhilft, nein:

durch Jesus Christus zeigt sich, wozu **Gott** fähig ist: nämlich die Grenze zwischen Tod und Leben zu überschreiten und weiter zu gehen, den Weg zu bahnen in das Leben nach dem Tod. Das nicht als Fiktion, sondern **Realität** zu verstehen heißt „zu glauben“. Zum Glauben an die Auferstehung und das Leben, möchte ich Euch eine Geschichte in Erinnerung rufen, liebe Konfis: die Geschichte von den Zwillingen im Mutterleib nach Henry Nouwen, in der Gott uns wie eine liebevolle Mutter begegnet:

### **Zwillinge unterhalten sich im Mutterleib:**

"Glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?"

**"Ja, das gibt es. Unser Leben hier ist nur dazu gedacht, dass wir wachsen und uns auf das Leben nach der Geburt vorbereiten, damit wir stark genug sind für das, was uns erwartet."**

"Blödsinn, das gibt es doch nicht. Wie soll denn das überhaupt aussehen, ein Leben nach der Geburt?"

**"Das weiss ich auch nicht genau. Aber es wird sicher viel heller als hier sein. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen."**

"So ein Quatsch! Herumlaufen, das geht doch gar nicht. Und mit dem Mund essen, so eine komische Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns ernährt. Außerdem geht das Herumlaufen gar nicht, die Nabelschnur ist ja jetzt schon viel zu kurz."

**"Doch, es geht ganz bestimmt. Es wird eben alles nur ein bisschen anders."**

"Es ist noch nie einer zurückgekommen von "nach der Geburt". Mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Und das Leben ist eine Quälerei und dunkel."

**"Auch wenn ich nicht so genau weiss, wie das Leben nach der Geburt aussieht, jedenfalls werden wir dann unsere Mutter sehen und sie wird für uns sorgen."**

"Mutter? Du glaubst an eine Mutter? Wo ist sie denn bitte?"

**"Na hier, überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie können wir gar nicht sein!"**

"Quatsch! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht."

**"Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wie sie unsere Welt streichelt."**

Der eine Zwilling glaubt – der andere tut sich noch schwer.

Mal stehen wir da, wie Martha und sagen fest:

**„Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes!“**

Mal wird uns eher ein Wunsch als eine Aussage über die Lippen gehen, wie:

„Ich möcht´ dass einer mit mir geht;

(...) der auch im Schweren zu mir steht.

(...) Sie nennen ihn den Herren Christ, der durch den Tod gegangen ist;  
er will in Leid und Freuden mich geleiten;  
ich möchte dass er auch mit mir geht.“

Uns allen wünsche ich die Erfahrung, dass Gott für uns spürbar nahe ist:

- Als **Trost**, wenn wir uns alleine fühlen,
- als **Hoffnung**, wenn wir denken, dass etwas ein ungutes Ende gefunden hat,
- als **Stärke**, wenn wir schwere Situationen meistern müssen.

Möge uns Gott so nahe sein, wie er es uns versprochen hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.